

Wenn der Universitätsabschluss nichts mehr wert ist

Zugewanderte Akademiker aus Nicht-EU-Staaten haben es schwer auf dem Schweizer Arbeitsmarkt



Roxana Paz hilft mit ihrem Netzwerk Migranten mit Hochschulausbildung.
(Bild: NZZ / Ellen Mathys; Text: Mijuk Gordan)

Ausländer aus Nicht-EU-Ländern, die als Ehepartner in die Schweiz kommen, finden oft trotz akademischer Ausbildung keinen Job. Die Zürcher Organisation «Platform – Networking for Jobs» unterstützt sie bei der Suche und leistet damit einen Integrationsbeitrag.

Noch bis vor sechs Jahren arbeitete Mauricio Acuña als Kreditanalyst bei American Express in Mexiko. Als der Betriebswirt zusammen mit seiner Schweizer Frau beschloss, in deren Heimat zu ziehen, waren Acuñas Arbeitserfahrung und sein Universitätsabschluss plötzlich nichts mehr wert. Trotz unzähligen Bewerbungen konnte er in seinem Beruf keine Arbeit finden, nicht einmal zu Vorstellungsgesprächen wurde er eingeladen. Da er dennoch arbeiten wollte, jobbte er jahrelang an verschiedenen Orten und führte Hilfsarbeiten durch. Für einige Zeit arbeitete der Mexikaner sogar als Käseverkäufer im Zürcher Niederdorf. Über eine Bekannte stiess er dann auf die Zürcher Organisation «Platform – Networking for Jobs». Hier wurde ihm eine Mentorin zur Seite gestellt, die ihm bei seinen Bewerbungen half und ihn mit wertvollen Tipps bei der Jobsuche unterstützte – mit Erfolg. Seit anderthalb Jahren arbeitet der 35-Jährige im Controlling bei einer Krankenkasse.

Brachliegendes Humankapital

Acuñas Erfahrungen sind kein Einzelfall. «Viele Zugewanderte aus Drittstaaten, die mit ihren Ehepartnern in deren Schweizer Heimat ziehen, finden keine adäquate Arbeit und müssen trotz Hochschulabschluss einer unqualifizierten Tätigkeit nachgehen», sagt Roxana Paz, Geschäftsleiterin und Gründerin von «Platform – Networking for Jobs». Auch Auslandschweizer hätten oft grosse Schwierigkeiten, im Schweizer Arbeitsmarkt eine Stelle zu finden. Aus wirtschaftlicher Sicht sei dies ein völliger Unsinn. «Die Zugewanderten sind ein Humankapital, das von der Wirtschaft ungenutzt ist und brachliegt», sagt Paz. Dabei sprechen die Menschen, die vom Netzwerk unterstützt werden, Deutsch, haben einen Schweizer Pass (oder verfügen zumindest über eine Arbeitsbewilligung) und besitzen einen Hochschul- oder Fachhochschulabschluss.

«Eine grosse Hürde für die zugezogenen Frauen und Männer ist die fehlende Arbeitserfahrung in der Schweiz», sagt Paz. Ausserdem werde die akademische Ausbildung der Betroffenen oft nicht oder nur teilweise anerkannt. Deshalb sei es wichtig, dass sich die Zugewanderten rasch weiterbildeten und an Schweizer Bildungsstätten Prüfungen ablegten. Aber auch die Anerkennung der Diplome sei letztlich keine Garantie, eine qualifizierte Arbeit zu finden. Oft scheitere die Jobsuche von Menschen aus Nicht-EU-Staaten am Herkunftsland, an der Hautfarbe oder am Geschlecht. Das Netzwerk unterstützt pro Jahr 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus über 20 verschiedenen Ländern, 70 Prozent davon sind Frauen. Laut Paz hat sich die Situation für die Zugewanderten aufgrund der Personenfreizügigkeit zwischen der Schweiz und der EU verschärft. Oft hätten sie gegenüber Bewerbern aus der EU das Nachsehen.

Das Netzwerk will zugewanderten Akademikern helfen, die zahlreichen Hürden im Arbeitsmarkt zu überwinden. Wichtigstes Element ist ein individuelles Coaching und Mentoring. Jeder Teilnehmer wird von einem oder mehreren Mentoren aus der Wirtschaft betreut. Sie helfen bei der Stellenbewerbung, beim Vorstellungsgespräch oder bei der Einschätzung des Arbeitsmarktes. Zusammen analysiert man die Aussichten auf einen Job und stellt Laufbahnpläne auf. Die Mentoren, die ihre Unterstützung ehrenamtlich leisten, sind nicht nur wichtig, um Brücken in den Schweizer Arbeitsmarkt aufzubauen, sondern auch, um ihre Schützlinge in die kulturellen Feinheiten einzuführen.

Hohe Erfolgsquote

In Polen, so erzählt Magdalena Ostrokolska, erreiche man nur etwas, wenn man laut sei und sich vordränge. In der Schweiz hingegen müsse man viel diplomatischer vorgehen, um ans Ziel zu kommen. Das habe sie von ihren Mentorinnen gelernt. Die Bühnenregisseurin wird von zwei Mentorinnen betreut – einer Galeristin und einer Finanzexpertin. Die Finanzexpertin trifft sie einmal wöchentlich, die Galeristin einmal im Monat. Ostrokolska ist erst seit Anfang Jahr in der Schweiz. Ihr Mann, ebenfalls ein Pole, lebt und arbeitet seit über zehn Jahren hier.

Silvia Maurer ist Pädagogin und berät Familien bei der Kindererziehung. Die Brasilianerin ist seit 15 Jahren in der Schweiz. Zwar sei sie in der Schweiz sehr gut integriert, dennoch fühle sie sich fremd, da sie Hochdeutsch spreche. Auch in ihrem Heimatland fühle sie sich durch die lange Abwesenheit wie eine Ausländerin. Durch das Mentoring habe sie wieder Kraft geschöpft, ihre eigenen Stärken wiederentdeckt und ihre temporäre Arbeitslosigkeit überwinden können.

Mit Hilfe des Netzwerkes finden rund 60 Prozent der Teilnehmer eine Arbeit oder eine Praktikumsstelle. Ein beachtlicher Erfolgsausweis. Wie Paz betont, ist dies nur möglich durch überdurchschnittlichen Einsatz aller Beteiligten. Das Netzwerk steht und fällt mit den Mentoren. 40 Mentoren aus den verschiedensten Branchen, die sich regelmässig zur Verfügung stellen, sowie weitere freiwillige Mitarbeiter, die in Fachfragen der Organisation zur Seite stehen, bilden heute das wertvolle Gefüge. Paz versucht ständig neue Mentoren zu gewinnen, kein leichtes Unterfangen angesichts der heutigen hohen Auslastung vieler Fachleute in der Wirtschaft. Im Gegenzug für ihre Freiwilligenarbeit können sich die Mentoren beim Netzwerk im Bereich Coaching und interkulturelle Kommunikation weiterbilden.

Wertvoller unentgeltlicher Einsatz

Das Kernteam der Plattform besteht aus Paz und weiteren vier Mitarbeitern. Sie haben sich in einem Büro an der Militärstrasse im Kreis 4 niedergelassen. Das Budget des Netzwerks ist trotz Unterstützung des Stadtzürcher Sozialdepartements, der Integrationsstellen von Stadt und Kanton Zürich sowie verschiedener Stiftungen bescheiden. Um die Arbeit nachhaltig zu gestalten, braucht das Netzwerk laut Paz 450 000 Franken. Heute verfügt es über ein Budget von 150 000 Franken. «Wir brauchen dringend einen Fundraiser», sagt Paz, die das Netzwerk vor drei Jahren ins Leben gerufen hat. Sie selber stammt aus Bolivien, lebt seit 17 Jahren in der Schweiz und arbeitete in unterschiedlichen Funktionen in verschiedenen Branchen. Sie hatte Soziologie, Politikwissenschaften und Wirtschaft studiert – an der Universität Zürich.

www.networking-for-jobs.ch